

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# I M H A A G

Herr Poincaré, der wandelt unter Palmen  
Im Süden, ungestraft, trotz böser Politik.  
Im Haag darf Briand ungezählte Cigaretten qualmen  
Und er beraucht Herrn Curtius mit Geschick.

Herr Chéron, an Genie und Bauch ein Spiesser,  
Den Briands Esskunst täglich fast verworft,  
Er magert ab beim Anblick der Geniesser,  
Weil um Mariannens Budget er besorgt.

Die Belgier legen schläulings eine Mine,  
Man riecht bereits den schwachen Pulverduft  
Und plötzlich fliegt zum Schrecken aller Sarrasine  
Die Basler Reppbank brüsselwärts in d'Luft.

Wenn dies geschieht, sind viele stark perplexet,  
Auch Monsieur Tardieu mit der starken Faust,  
Schon wieder wird der Versailles-Pakt bekleckset,  
Der ohnehin schon schäbig und verlaust.

So lenket eine Handvoll Männer die Geschicke  
Der alten Welt und stupft und stupft und stupft  
Bis sich bankrott erklärt die Politike  
und einmal mehr sich sträflich überlupft.

Château-Briand und Lafitte und Chartröse  
Und viel Kaviar, auf dass man munter sei  
Und später blaue Bohnen ins Gekröse:  
Es ist und bleibt die alte Litanei.

Paphnuzius

## Skibenteuer

Arno Telemark war ein Mann von dreißig Jahren. Er war ein Skinarx, ein Freßer, ein Fuchvogel. Was er anrührte, brachte er entweder mit dem Skilauf in Verbindung oder er fraß oder ruinierte es.

Arno Telemark liebte. Liebte Mizzi, die schön, reich, prüd in einer Person war und die nie ohne ihre Tante Gottgebe ausging, was peinlich. Aber wenn Arno liebte, grauste ihm vor nichts. Auch nicht vor Tantenküffen, die nach Magensäure schmeckten. Nein. Und er verlobte sich mit Mizzi. Ja.

Und Arno brachte Mizzi so weit, daß sie Skilaufen wollte.

Der große Tag des ersten Versuches brach an. Ein Sonntag, aber ein trüber Tag, was widersprechend scheint. Man fuhr hinaus: Mizzi, Tante Gottgebe und Arno. Tante Gottgebens Spiz fuhr auch mit. Aber er war kein Skiläufer. Nein. Da die Fahrt an die zwei Stunden dauerte, aß man unterwegs: Butterbrot mit Schinken, Semmeln mit Sardinen, Wiener Schnitzel mit Keks — sprich Cafes! —, Äpfel, Orangen, Feigen, getrocknete Pflaumen — mir wird schlecht beim Aufzählen dieser Herrlichkeiten. Und der Spiz fraß mit. Ja.

Man kam an. Tante Gottgebe war leicht übel und sie hatte den Schluckauf. Man gab ihr einen Cognac und stellte sie im Gasthof zur „Knackwurst“ ein. Aber sie ließ sich nicht einstellen, sie wollte mit. Und der Spiz auch. So nahm man einen Mann auf, der Tante Gottgebe auf einen Kodel band und hinter sich her zog. Und man zog los.

Menschen waren nicht viele zu sehn. Außer der Expedition gab es nur noch ein Pensionat, das bergwärts strebte. Ferner ein paar Pärchen, die etwas auf Liebe im Schnee gaben. Und das war Alles. Arno schlug Tempo an. Mizzi hatschte mit, daß ihr der Schweiß aus den Poren brach. Tante

Gottgebe wollte den Geist aufgeben. (Gott gebe!) Und der Spiz bekam angina pectoris vor Anstrengung. Aber die Natur wurde immer reizvoller. Die Tannenbäumchen am Begrande glitzerten wie eine Christbaum-reklame. Die plötzlich vorgebrochene Sonne machte sich zu schaffen. Der Himmel kam mit einem blauen Aug' davon. Es war wuuuundervoll!!! Ja! Und Arno bekam Leibschneiden.

Das Freßprogramm von unterwegs begann ihm Schwierigkeiten zu machen. Erst sagte es nur schüchtern gluck-gluck und krrr im Magen. Dann wurde es zudringlicher und Arno schnitt Gesichtser und trug Verzweiflung im Busen. Im Busen? Man kann auch jagen: Im Busen!

Aber der Krug geht solange zum Brunnen, bis der Henkel bricht. Und Arno war kein Krug und hatte keinen Henkel und brach auch nicht, aber er erklärte: Mizzi,

mein Liebling! — „Doch ja! Bin ich Dein Liebling?“

„Ja! Aber paß auf! Siehst Du den Gipfel dort, wo die Gebüschle sind? Ich will dort-hin, um...“

„Doch ja Liebling!“

„... um nachzusehn, wohin wir eine kleine Abfahrt machen könnten! Wartet hier! Du und Tante! — —“ Und weg war er.

Er erreichte die Büsche mit Müß und Not. Zitternde Hände lösten das hemmende Band. Freiheit...

Aber... Nein... Oh Arno! Er kam ins Rutschen! Der Schnee war glatt, pul-brig, schnell. Mit des Geschickes Mächten... tausende Fahrt... ist kein ewiger Bund... Teufel mal... zu flechten...! Nun ist Alles hin!

Als Arno mit wehenden Hosenträgern und weißer Fahne in schneidiger Schußfahrt zwischen Tante Gottgebe und Mizzi, der Braut durchsauste, sah er erblässende Gesichter, sinkende Gestalten... und... und dann war er auch schon mitten im aus-fliegenden Pensionat, das gerade emporge-leucht kam. Mitten drin saß er auf... nun ja auf dem bloßen Schnee, was ist da schon dabei?... und zwanzig Mädchen umtanzen ihn und sangen:

„Rauf ja da kunnt er!“

Wie aber runter?“

Und wegen diesem „Wie?“ glaubte sich Arno dem Tode nahe. 24 Stunden später sprach die ganze Stadt davon, kam der Verlobungs-ring zurück, gab Arno das Skifahren auf und begann zu fasten. Er ließ einen Bart wachsen, daß ihn keiner erkenne, und zog aus der Gegend.

Die unglückliche Braut aber starb als Jungfrau. Sechzig Jahre darnach. Ja. Nur Tante Gottgebe lebt noch und erzählt jedem, der sie hören will, die Geschichte. Auch mir. Und ich bin so indiscret und erzähle sie weiter.

Sankt Georges

